

Feldkreuze im Zabergäu und Umgebung

von Günter Keller

Wegkreuze sind schon viele Jahrhunderte von den Menschen aufgestellt worden. In der Regel waren die Kreuze aus Holz oder Stein. Im 19. Jahrhundert kamen eine Zeitlang auch gusseiserne Kreuze in Mode. Diese standen häufig auf steinernen Sockeln. Während Holzkreuze naturgemäß nach und nach morsch werden und zusammenfallen, fallen eiserne Kreuze eher einer Art von Recycling-Drang zum Opfer. Bei meinen Nachforschungen über alte Kreuze haben sich wieder einige neue Details ergeben, über die im Folgenden berichtet wird.

Steinkreuze werden unterschieden in Gedenkkreuze und in Sühnekreuze. Vereinfacht lassen sie sich so unterscheiden: Gedenkkreuze sind mit Inschriften versehen, die auf das oder die Opfer verweisen, bei Sühnekreuzen fehlt in der Regel die Inschrift. Hinweise auf Opfer oder Täter geben Zeichen und Symbole, die beruflichen Tätigkeiten oder Tatwerkzeugen zuzuordnen sind.

Gedenkkreuze sind nicht „sagenhaft“, d.h. märchenhaft, unwirklich, geheimnisvoll. Sie werden es höchstens durch Verfremdung im Laufe der Zeit. Wenn sich ein Gedennkreuz nicht mehr interpretieren lässt, wenn die Inschriften nur Initialen enthalten, oder diese ganz oder teilweise verschwunden sind, bleibt zuletzt nur noch eine vage Geschichte über den ehemaligen Sachverhalt, bei der nach und nach der Realitätsgehalt schwindet: Alles wird dann sagenhaft. In der Regel werden die Gedenkkreuze am Ort des Geschehens aufgestellt, während Sühnekreuze fast durchweg an befahrenen Ortsverbindungen zu finden sind.¹

Theodor Bolay hat in seiner Sammlung „Sagen aus dem Zabergäu“ im Jahr 1931 am Ende auch Steinkreuze beschrieben. Die meisten davon sind Gedenkkreuze und wurden erst im Laufe der Zeit mehr oder weniger „sagenhaft.“ Sie wären eigentlich nicht in sein Büchlein aufzunehmen gewesen, da er in einigen Fällen (noch) wusste oder hätte ermitteln können, dass dem Anlass, ein Kreuz aufzustellen, ein reales Ereignis vorausging.

Einige nur scheinbar „sagenhafte“ Feldkreuze werden in der Folge aufgeführt.

Das Michelbacher Gedennkreuz für Johann Jakob Diefenbacher von 1813



Das Gedennkreuz von Johann Jakob Diefenbacher aus Michelbach aus dem Jahr 1813, Es wurde 2013 von Jürgen Wütherich restauriert und neu aufgestellt, mitunterstützt u. a. durch den Zabergäuverein. (Foto: Zabergäuverein)

Dieses Kreuz hat schon Bolay selbst als Gedenkstein gesehen: „Ein Bauer mit dem Namen Diefenbacher ging mit seinem Sohne in den Wald, um einen Eichenstamm zu holen. Beim Hinaufwinden des Stammes auf den Wagen glitt die Winde aus, und der Stamm fiel so ungeschickt auf den Sohn, dass dieser sofort tot war.“² Bereits Gerhard Abfahl hat es in seiner 1975 erschienenen Abhandlung entzaubert. Weil am Fuß noch schwach die Ziffern 181 zu lesen waren, schaute er im Totenbuch der Kirchengemeinde Michelbach nach und fand in Michelbach einen Eintrag vom 6. 5. 1813. Die Initialen auf dem Steinkreuz weisen auf den Namen, der Baum auf die Art des Unfalls.³

Das eiserne Pfaffenhofener Gedenkkreuz für den Michelbacher Gottlieb Friedrich Balz



Der Sockel für das Gedenkkreuz von Gottlieb Friedrich Balz aus Michelbach aus dem Jahr 1872. Eine Vertiefung zur Fixierung des gusseisernen Oberteils ist nicht zu erkennen. (Aufnahme 2018)

Auch dieses bei Bolay erwähnte Kreuz hat er selbst bereits als Gedenkstein für einen an dieser Stelle vom Schlag getroffenen Michelbacher Mann gekannt. Den Namen erwähnte er nicht. Wer die Inschrift „Gedenke des Todes! 1872“ auf dem Steinsockel an einem Feldweg von Güglingen über das Pfaffenhofener Wildgehege nach Michelbach und Bolays Beschreibung kennt, wird relativ schnell ebenfalls im Michelbacher Totenbuch nachsehen.⁴ Heidrun Lichner hat dies nachgeholt und in unserer Zeitschrift veröffentlicht: Der Michelbacher Bauer und Weber Gottlob Friedrich Balz starb 70-jährig auf dem Heimweg zwischen Güglingen und Michelbach.⁵

Das Kreuz wurde wohl erst „sagenhaft“, nachdem das gusseiserne Oberteil nach 1931 verschwunden war. Es ist bemerkenswert, dass auf dem Sockel keine Befestigungsspuren erkennbar sind. Auf dem Kreuz war Möglicherweise der Name des Gestorbenen eingegossen. In der Gegenwart werden an Unfallorten oft Holzkreuze aufgestellt. Im 19. Jahrhundert gab es die Möglichkeit, eiserne Kreuze mit Inschrift gießen zu lassen. Dies hat die Familie des Bauern Balz zum Aufstellen eines damals modernen Gedenkkreuzes veranlasst.

Interessant in diesem Zusammenhang seien zwei alte Grabkreuze mit Kreuzen aus Eisen des Ehepaars Jacob und Jacobine Blatt auf dem Friedhof von Hausen an der Zaber aufgeführt. Solche Grabmäler finden sich noch mancherorts auf alten Friedhöfen.



Grabkreuz von Jacob Blatt. Inschrift auf dem gusseisernen Kreuz: HIER RUHT JACOB BLATT, GEB. DEN 28. MERZ 1780 GEST. DEN 13.OCTR 1855.



Grabkreuz von Jakobine Blatt geb. Kurz. Inschrift auf dem Steinsockel: Jakobine Blatt / geb. d. 30. Mai 1785 / gest. d. 11. Dez. 1865. / Die Liebe höret nimer auf. (Fotos: G. Keller, 2015)

Gedenkkreuze heute

In der Gegenwart finden sich an zahlreichen Stellen an Straßenränder Holzkreuze aufgestellt - Gedenkstellen, um an die Opfer tragischer Verkehrsunfälle zu erinnern.



Beispielhaft sei ein kleines, mit Blumen geschmücktes Holzkreuz zwischen Dürrenzimmern und Nordhausen aufgezeigt. Es erinnert an den tragischen Unfalltod von drei jungen Frauen aus dem Zabergäu vor 20 Jahren. (Foto: G. Keller, 2012)

Das Güglinger Gedenkkreuz für Matthias Buyer und sein Weib

Bei diesem Gedenkkreuz ließ die - heute nur fragmentarisch erhaltene - Inschrift keine Sagen-Interpretation aufkommen. Das Kreuz war beim Bau der Straße nach Eibensbach 1970/71 verschwunden. Einziges Zeugnis blieb nur noch ein bei Losch abgedrucktes Foto aus dem Jahr 1968⁶. Bei meiner Recherche ging es mir darum, zu ermitteln, ob es vielleicht noch existiert. Man fragt Personen, die vielleicht noch etwas davon wissen, fragt auf dem Bauhof, und manchmal hat man Glück. Der ehemalige Güglinger Bauhofleiter Paul Luboewski hat zwei Fragmente des Kreuzes in seinem Garten aufgehoben und sie mir zur Sicherung überlassen. Nachdem diese Geschichte in der Zeitschrift des Zabergäus erschienen war⁷, bekam ich einen Anruf von Otfried Kies und siehe da: Auch in diesem Fall gibt es einen ausführlichen Sterbeeintrag im Güglinger Totenbuch vom 24. Juli 1721, die er mir als Transskript zur Verfügung gestellt hat:

"Den 24ten [Julii] Zum immer bleibenden Denckmahl solle hiemit der Gemeinde Gottes in Güglingen und allen werthesten Ambts Brüdern, die noch kommen sollen, alß Wächtere über dißes, uns vertraute, dermahlen unglückselige Zion, kund werden, was maaßen der, in seinen Gerichten verborgene und schröckliche, doch allezeit gerechte Gott, am 24ten Julii dißes fürgehenden 1721. jahrs einem Donnerstag, vor dem Feyertage Jacobi (einem erschrockl. tage, des Donnerns und Blitzens vom Herrn, der dißes gantze Erdreich, und so genante Zabergäw, weinend, zitternd und bebend gemacht) ein besonders klägl. Feuergericht, unter uns außgeübet, indeme mehrgedachten tages, unter hellem und heiterm Sonnenschein, nachmittags zwischen 1 und 2 uhr, plözl. mit großen Krachen und Feuer, daß Staub und Dampf eines Haußes hoch über sich stieg, ein Strahl auff einen, am obern Eibenspacher Fußwege, ohnfern von der Leimengruben, gegen dem Stättlein herwärths, stoßenden acker, gefallen: und zwey vor einem halben Jahr copulirte, bluthjunge Eheleuthe, Matheus Buier, Burger und Weingärtner alhier, ux. Maria Dorothea, da der Mann 26, 30 wochen, und die fraw 20 jahr alt, (welche nebst der Frawen 80.jährigen AltVatter, der fast mitten inne stund, und einer jungen Schwester, die etwas zur seiten war, alß erste Erndleuthe im würckl. einheimen ihrer garben waren), also schröckl. und augenblickl. darnieder geschlagen, daß der Zehender, Jacob Beck, der eben auff den acker gieng, außzuzehenden, nicht die geringste lebens spuhr an ihnen fand, bey dem Ehemann fand sich, außer der im Mund verschrumpften Zunge, kein MahlZeichen von diser Rach:creatur, der frauen aber waren, auff rechter seiten die Haare verbrandt, das Ohr geschlitzet, und bluthend: sambt der Brust, dißer seiten versehen, beyde aber lagen klägl. in ihrem todten bild schwarz:blau vor unsern Augen: der alte 80.jährige Vatter aber, sambt der jungen Schwester waren unversehrt. Wie nun diser so betrübte Falle alsobald, nicht nur diß orths, sondern auch in der gantzen refier kund worden und vihler hertzen und gewißen gerühret, also hat sich auch eine sehr große Menge Volcks auff dem acker der erschlagenen, dem Gerichtplatz Gottes: und unter denenselben, zu erst hießiger Hr Stattschreiber, Johann Jacob Steudlin, hingefunden, der sich sambt den anweßenden, alß ein Freund Gottes, beugete und mit Gebett den Herrn verherrlichte, unter welchem auch Diaconus Eccles ankam und nebst vorgängiger An: und Einrede, in die gewißen der umstehenden, sich auffß neue wiederum mit dem

gantzen Crayß, so die erschlagene umgeben, vor Gott darniderwarff, die Hände und Hertzen zu seiner heiligen, uns dermahlen erschrockl. Höhe erhub, und sich vor Gott, ob denen vor augen ligenden Schlachtschaffen bußfertig beschuldigte, und die noch seiner Heerde bevorstehende gerichte mit thränenden augen und sanfften hertzen abbathe, wobey auch Felsen Hertzen, vor denen, wegen ihrer stolzen sicherheit und verhärtung, solches unmögl. geschienen, durch thränen und seuffzen sich gebrochen zeigten, nach disem wurde die verfügung gemacht, die leichnahme dißer Ehleuthe anheim zu bringen, zu welchem Ende sie auff ihren, schon gegenwärtigen Erndtwagen gebracht, auff eine von ihren garben zubereitetes Todten Bettlein, neben einander gelegt, und also alß erstlinge dem Herrn heimgeführt wurden. Unter solcher heimführung, hatte die anwesende Menge Volcks den leichwagen umgeben, und mit gesang Herr Jesu Christ mein lebenslicht und Herr Jesu Christ ich weiß gar wohl &c. und thränen zu ihrer wohnung in die Statt bekleidet, zu vor aber wurde unter dem thor, allwo noch eine fernere Menge Volcks von frembden und in der Statt verbliebenen, wartete, eine nochmalige Kirche Rede über der gegenwärtigen leichtbegängnus, die wir zu dem thore, wo wir unsere leichen heraußtragen, einführen mußten, gehalten, und mit gebett versiegelt, die Beerdigung wäre hierauff gleich andern tages Fer. Jacobi geschehen, weilen aber Diaconus zu einer investitur auff das nah gelegene Weyler alß testis vocirt worden, zumahlen sein verehrter Hr College abwesend war in seinen eigenen trübsaalen, wurde solche auff negsten Samsbttag verlegt, wobey nicht zu præteriren, was vor ein neuer unfall gleich andern tages, Fer. Jac., sich unter der Frühpredigt begeben, da neml. hießiger Hr Vogt Rößle, cum uxore, und Hrn Verwalter Wunderlich, welche alß Freund und gäste zu mehr gedachter investitur vocirt waren und unter der früh angestellten predigt voran fahren wolten, gleich bey dem thor mit sambt der gutsche unter und über sich gekehret, die gutsche in vihl 10 stück zerschmettert, und nebst andern harten contusion, dem Hrn Vogt das Bein im Enck abgebrochen wurde, wordurch ein große auffruhr unter der Gemeinde verursacht ward, welche der Predigt, so alß in Vorbereitung auff morgenden besondern trauer fahl eingericht war, eyfrig zuhörte, daß Diac[onus] noth hatte, solche widerum heißen in Gott stille zu seyn, und sich zuesammen. Folgenden Sambstag nun wurde der gewöhnliche leich conduct vollzogen, da diße Ehleuthe, welche an ihrem vor eim halben jahr celebrierten hochzeit tage fast keine gefährtschafft hatte, mit einer dißes orths ungemeynen Menge Volcks, auch widriger Religion, zu grab gebracht wurde, Hr M. Metzger pfarrer zu Neuperg, ehemaliger vicarius hier, hielte eine erbauliche Rede bey ihrem Grabe, und beschloße solche mit hertzl. Gebett; in der Kirche wurde nach gehaltener predigt, über die 3 erste vers: der vorgängigen feyertägl. abend lection Rom. 8. vers. 28, 29, 30. ihrer beyder lebenslauff verlesen, und mit gebett und seegen der betrübte actus abends um 2 uhr beschloßen, wie auch diße außführl. relation zu keinem andern Ende hier eingetragen, alß, daß auch die spathe nachkommenschafft möchte wissen, was vor schröckl. thaten Gottes, zu den Zeiten der Vätter geschehen, so werden auch wertheste Ambts:Brüder, die nach uns kommen sollen, nicht ermangen, solches zu verherrlichung Gottes und der armen Seelen demüthigung, kund zu machen. Der Herr seye mit ihnen und und uns allen Amen."

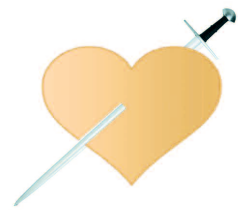
Der erschütternde und rührende Bericht des Pfarrers zeigt, wie sehr die ganze Dorfbevölkerung an diesem Schicksal Anteil nahm, selbst eine „Menge Volcks ... widriger Religion“, vermutlich aus der Stockheimer Nachbarschaft.



Die übrig gebliebenen Fragmente des Gedenkkreuzes wurden beim Steinmetz wieder zu einem Steinkreuz zusammengesetzt, die Inschrift jedoch nicht ergänzt. Es steht jetzt im Garten des Autors.

Das wieder ergänzte Güglinger Gedenkkreuz (Foto: G. Keller, 2018)

Das Weilermer Kreuz mit dem vom Degen durchbohrten Herz



Bei Weiler, so hat Bolay 1931 berichtet, stand damals ein Steinkreuz, auf dem ein Herz eingehauen war, durchbohrt von einem Degen. Bald darauf war es verschwunden. Bereits 1980 konnte Losch darüber nichts mehr in Erfahrung bringen, nicht einmal eine Sage darüber. Klunzingers Buch über das Zabergäu war damals rar und kaum verfügbar.⁸ Auf dem Umweg über die Forschung über Alte Wege fand ich die Beschreibung des Steinkreuzes bei Stebbach am „Niederhöfer Weg“ in der „Eselshohl“ (siehe unten). Nochmals las ich den Text bei Klunzinger. Da wurde ein Totschlag beschrieben, begangen 1704 von einem Güglinger Stadtschreibergehilfen namens Kind. Mein Gedanke war: Der getöte Pfaffenhofener J. Joachim Biedermann müsste nach allem, was oben schon in Erfahrung zu bringen war, ebenfalls im Sterbebuch vorkommen. Nach prompt bedienter Rückfrage bei unserem Vereinsfreund Otfried Kies, der seit langen Jahren unermüdlich Transkriptionsarbeit leistet, konnte ich den Eintrag lesen. Tatsächlich: Die Beschreibung dort beginnt mit „*nachts zwischen 8 und 9 uhr seind H: Pfarrer von Leonbrunn M. Kind c. uxore [d.h. mit Ehefrau] ... den Fuhrweeg im Bruch genandt ... marchirt...*“ Nun könnte es so weitergehen: „*Ha waisch, d'r Pfarrer von Leonbronn hat amol oin von Pfaffahofa verstocho!*“...

So entstehen Sagen: Klunzinger hat bei seiner gekürzten Wiedergabe 1843 sicher zuvor den Eintrag im Kirchenbuch Weiler gelesen, aber leider hat er in seinem Buch die Namen verwechselt ... und schon dachte ich, Pfarrer Kind war's! Der richtige Täter hieß nicht Kind, sondern Baur!

Diese „Story“ hat in jüngster Zeit eine Redakteurin der „Heilbronner Stimme“ mit einer weiteren Zutat versehen: „Der [Güglinger Stadtschreiber] tötete einen der Pfaffenhofener Burschen, die ihren Kameraden noch an Ort und Stelle begruben.“⁹ Schaurig, schaurig. Man sieht, die Forschung nach den ältesten Quellen lohnt sich.

So aber hat es der Pfaffenhofener Pfarrer eingetragen:

Sterbeeintrag Pfaffenhofen 19.08.1704:

Casus tragicus

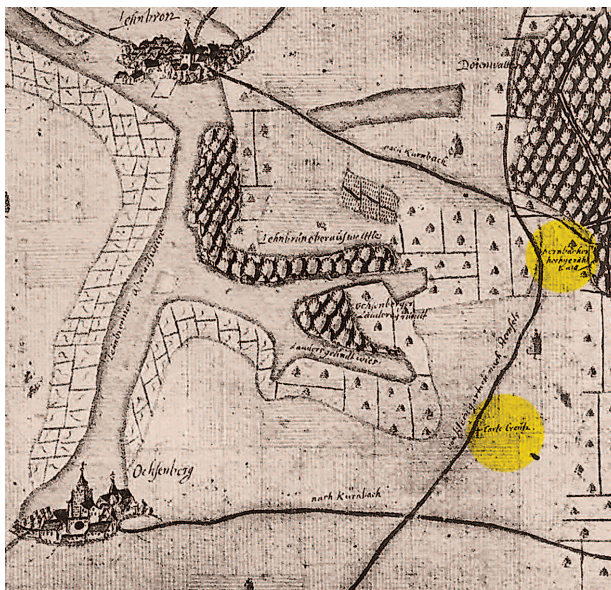
"D. 19. Augusti am Güglinger marck, nachts zwischen 8 und 9 uhr seind H: Pfarrer von Leonbrunn, M. Kind c. uxore, zu pferd, sambt dem Stattschreiberey Substituten zu Güglingen, namens: Baur, welcher zu Fuß gewesen, den Fuhrweeg im Bruch genandt von Güglingen herauff gegen Weyler zu marchirt; den Fußweeg aber im thal seind bey die 15 Kerls, hiesige Burgers Söhne und Knechte, gegangen. Wie nun trunckene Leute pflegen, so haben diese partheyen, in specie jenerseits, der Substitut, und noch ein Burger von Leonbrunn, einander zugeschrien, so lang, biß diese parthey nechst an das thor hiehero, jene aber bey die 400 Schritt über Pfaffenhofen die ordentl: straße gegen Weyler zu kommen, worauff die hiesige Burger Söhne und Knecht jenen nachgeloffen, sie weegen deß Schreyens zu red gesetzt, in harten Wortwechsel miteinander gerathen, darüber endtl: der Scribent Baur seinen Degen ergriffen, und Johann Joachim Biedermanns Sohn allhier, namens Johann Joachim, mit einem Stoß oben durch den lincken Arm, zwischen der 5. und 6. Rippe in den Leib, durch das lincke Lungenblatt, folgendts durch die Arteriam magnam oder große Blutader, durch die Leber, und dann zwischen der 6. und 7. Rippe hinauß, dergestalten getroffen, daß er gleich plötzl: ohne einiges Wort zu sprechen, todt zur Erden gefallen. Der Thäter hat von seiner begangenen that nichts gewust, sondern ist ganz sicher biß auff Weyler gangen, da mann ihn attrapirt und in gefängnuß gesetzt. Der Entleibte war 25 jahr alt; deßen vita anteacta nicht zum besten gewesen, wie er dann in einem Jahr alß vom Decemb: 1702 biß 1703 bey dem Kirchenconvent umb seiner Ugehorsambe und Muthwillen weegen viermal gestrafft worden. Dahero H: Specialis zu Lauffen befohlen, daß mann ihne ohne einige ceremoni, biß auff fernere gndste Verordnung, begraben solle, so auch geschehen, außer daß mann ihne under dem ordinari geläut am freytag, da mann predigt gehalten, hinauß getragen, und vorhero das gewöhnliche Zeichen mit der kleinen glocken gegeben; worüber aber die Eltern und theils Freünde grausamb gelästert; in sp: über mich pastorem &c. Der Thäter, nachdem er über ein halb jahr gefangen geseßen, ist endtlich absolvirt worden, hat aber alle Unkosten, so sich auff 400 fl. beloffen, bezahlen müßen."

Joachim Christian Kind war von 1691/92 bis zu seinem Tod 1723 Pfarrer in Leonbronn. Der Pfaffenhofener Pfarrer, im Amt von 1690 bis 1718, der vermutlich den Eintrag im Kirchenbuch vorgenommen hat, hieß Johann Wilhelm Lustnauer. Der Täter namens Baur, Güglinger Gehilfe des Stadtschreibers, kam mit gut einem halben Jahr Gefängnis einerseits gut weg, musste aber 400 Gulden aufbringen. Zum Vergleich: Eines der größten Häuser in Hausen, das im Besitz der Schultheißenfamilie Schönhut befindliche Wirtshaus „Zum Ritter“, heute Turmstraße 16, war im Jahr 1743 mit 450 Gulden bewertet. Wurde bei der Strafe die eigentlich überholte Praxis der Sühnekreuze angewendet, ein „Gedenkkreuz in der beliebten Formtradition der Sühnekreuze“, wie es Losch nennt, errichtet? Wer hat das Steinkreuz aufgestellt? Nach der vereinfachten Logik – keine Inschrift, Darstellung des Tatwerkzeugs und des getroffenen Körperteils – ist es naheliegend, dass Baur neben den Kosten für seinen Gefängnisaufenthalt auch das Kreuz bezahlen musste.

Nebenbei: Der Eintrag ist ein schriftlicher Beleg, dass es 1704 ein Teilstück der Zabertalstraße rechts der Zaber gegeben hat, das zwischen Güglingen und Weiler am Dorf Pfaffenhofen vorbei führte.

Anmerkungen zu drei Ochsenburger Feldkreuzen

In der Flur „bei den drei Bäumen“ stand bis um das Jahr 2000 auf Markung Ochsenburg am „Zaberfelder Weg“ südsüdöstlich vom Ort ein Sühnekreuz, auf dem eine Hape eingemeißelt war. Dann wurde es ausgegraben und auf die Seite gelegt. Kurz danach war es verschwunden.¹⁰ Nach Bolay (1931) sollen zwei Schäfer an dieser Stelle miteinander in Streit geraten sein und einander umgebracht haben. 1968 hat er diese Sage dem dritten Feldkreuz zugeordnet (s.u.).



Aus dem Forstlagerbuch von Andreas Kieser (um 1680). Das „Carls Creutz“ am Ochsenburger „Plattenweg“ in der Nähe des erst im 18. Jahrhundert entstandenen Riesenhofs am Weg „von Kleingartach nach Sternfels“. Die Karte ist nach Süden ausgerichtet. Weiter südlich bei den Leonbronner Gewannen „Zollstock“ und „Todtenwald“ kreuzte sich der Weg mit dem alten Weg von Leonbronn nach Kürnbach. Dort in der Nähe stand das Kürnbacher Hochgericht, wie ebenfalls auf der Karte

zu sehen ist. (Karte aus „Alt-Württemberg in Ortsansichten ...“)

Ein weiteres Kreuz hat Andreas Kieser im um 1680 entstandenen Forstlagerbuch in der Ochsenburger Gegend auf Karten verzeichnet. Sein Hauptaugenmerk lag auf den Wäldern, zur Orientierung sind die Orte in perspektivischer Ansicht eingetragen. Gelegentlich hat er auch Straßenverläufe skizziert. Auf einer Karte hat er einen Weg „von Kleingartach nach Sternfels“ gezeichnet, der westlich an „Ochsenberg“ (früherer Name von Ochsenburg) vorbeiführte. Dieser Weg dürfte mit dem heutigen befestigten Feldweg in Nord-Südrichtung, dem „Pfaffenweg“, übereinstimmen. Heute heißt er als Begleiter der Befestigungsanlagen des 17. Jahrhunderts bei der Bevölkerung auch „Eppinger-Linien-Weg“. Dort wo sich dieser Weg von Norden her mit dem befestigten Feldweg vom Riesenhof in östliche Richtung kreuzt und in die heutigen „Sommerhalden“ eintaucht, hat Kieser ein „Carls Creutz“ eingetragen. Offen ist, ob Kiesers „Carls Creutz“ das jetzt noch vorhandene Steinkreuz ist und ob das jetzige Steinkreuz immer am heutigen Platz stand.¹¹

Ein drittes noch vorhandenes Kreuz steht auf Flurstück Nr. 3125 Markung Ochsenburg, 400 m nordöstlich vom Riesenhof, etwa 300 m westlich vom „Pfaffenweg“. Nördlich grenzt das Gewann „Pfaffenäcker“ an. Gerhard Aßfahl hat bereits 1980 auf den südlich angrenzenden Flurnamen „Bei dem Kreuzstein“ hingewiesen. Ob dieses Kreuz mit der rätselhaften Inschrift ein Gedenkkreuz oder ein Sühnekreuz ist, lässt sich bisher nicht entscheiden, da die Fragmente der Inschrift mehrdeutig gelesen werden und nicht entschlüsselt sind. Nur die Annahme „Wo etwas draufgeschrieben ist, muss es sich um ein Gedenkkreuz handeln“ verleitet zur Klassifizierung.¹²

Wo es etwas Geheimnisvolles gibt, muss eine Erklärung gesucht werden. Kein Wunder, dass anderweitig bekannte Wandersagen zur Deutung des Steins herhalten müssen. Bolay hat 1968 die von ihm früher dem Stein „bei den drei Bäumen“ zugeschriebene Sage mit den zwei Schäfern, die sich gegenseitig umgebracht haben, auf diesen Stein übertragen. Die gleiche Sage erzählte man sich über zwei Metzger in Pfaffenhofen, zwei Backfrauen in Lauffen oder Cleebrohn und zwei Brüder in Mörderhausen. Bolay hat 1968 noch eine Sagenzutat parat: „Zwei Bauern sollen sich mit der Sense um ein Mädchen gestritten haben.“¹³

Das Stebbacher Steinkreuz in der Eselshohl

Im Süden der Gemarkung Stebbach steht am Feldweg nach Niederhofen in der „Eselshohl“ am Wegrain ein mysteriöses Steinkreuz, das folglich mehrfach mit Sagen erklärt wird. Es liegt außerhalb des Zabergäus, aber seine heutige Existenz verdankt es maßgeblich dem rührigen Mitglied des Zabergäuvereins: Günter Walter aus Stetten. Das Kreuz soll deshalb hier erwähnt werden, zum einen wegen der interessanten Geschichte seines Wiederauffindens, und dann, weil sich Günter Walter als begeisterter Steinartefakteforscher und -sammler dabei verdient gemacht hat. Er war es nämlich, der nach dem zwischenzeitlich verschwundenen Kreuz forschte und schließlich mit dem Landwirt Wolfgang Rein aus Stebbach einen Mann traf, der den ehemaligen Standort des Kreuzes noch kannte. Gegen das heutige Verständnis des Landesdenkmalamts, dass alles was im Boden versteckt sein könnte, absolut tabu für Laien sein muss, forschten Walter und Rein nach dem Kreuz und konnten es tatsächlich in der Böschung des Hohlwegs finden und ausgraben. Es ist ausführlich von Wolfgang Ehret und im Internet beschrieben.¹⁴



*Das Stebbacher Steinkreuz.
(Foto: G. Keller, 2018)*



*Wolfgang Rein und Günter Walter bei der
Bergung des Kreuzes 1998. (Abbildung bei
Ehret)*

Als Sagen finden sich zwei drei Interpretationen des Kreuzes als Gedenkkreuz und eine Sühnekreuzsage (<http://www.suehnekreuz.de/bw/stebbach.htm>; abgerufen am 15.3.2012]

1. Der Bauer soll mit einem Esel den Hohlweg befahren haben und dabei auf irgendeine Art und Weise zu Tode gekommen sein. Daher hat der Hohlweg den Namen "Eselshohl".
2. Er soll mit Pferden oder Ochsen das Feld gepflügt haben. Dabei habe er die Kontrolle über die Tiere verloren, soll gestürzt und zu Tode geschleift worden sein.
3. Ein Mann habe einen anderen im Streit erschlagen und zur Sühne das Kreuz aufstellen lassen.

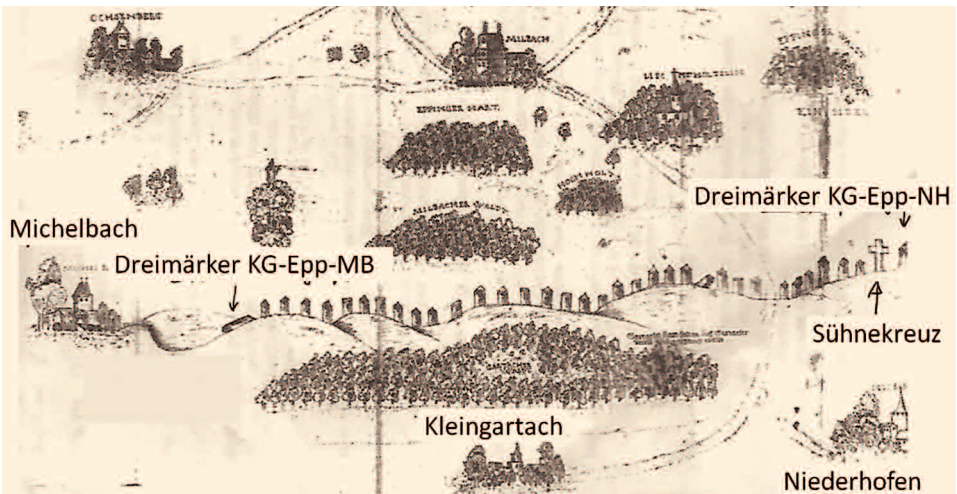


Der Kleingartacher Hapenstein

Der Hapenstein, schwäbisch „H wastoi“, steht am Ende des Kleingartacher Grenzsteinpfads, bereits im Wald, unweit der Landstraße von Kleingartach nach Eppingen. Eigentlich ist er ein dreieckiger Grenzstein, ein sogenannter Dreimärker, der die drei Markungsgrenzen von Eppingen, Kleingartach und Niederhofen markiert.

Der dreieckige Dreimärker Niederhofen-Kleingartach-Eppingen von 1846 mit der „Hape“. (Foto: G. Keller, 2018)

Auf der Niederhofener Seite ist eine „Hape“, „Heppe“ oder „Hippe“, ein sichelartiges Rebmesser eingemeißelt, mit dem früher die Weingärtner Reben und Trauben geschnitten haben. Die Hape gilt als stellvertretendes Symbol für die Weingärtner. Der Grenzstein wurde am 15. Oct. 1846 erneuert, wie es die Inschrift bezeugt. In der Eppinger Grenzsteinbeschreibung von 1751 wird die Hape nicht erwähnt, aber die Lokalisierung des Markungsumgangs „anfangend beim Hohenstein, ein 3eckig gehauener Stein“ kann sich auf einen separaten Stein mit einer Hape bezogen haben. Ganz deutlich wird dies in der Kleingartacher Beschreibung von 1764: „Stein als Dryeckhend hoher Markh und auch Geleitstein an dem Eppinger Weeg oberhalb der Harschklingenwaldung mit der Jahreszahl 1681 ... am Weg bey den Grützstein mit der Heppe gegen Gartach hereinwärts geschritten“. Damals gab es neben dem Dreimärker also noch einen Kreuzstein. Man hat sich 1846 noch an dieses mittlerweile verloren gegangene Steinkreuz erinnert und die „Inschrift“, die „H wa“, auf den Dreimärker übertragen. Einen noch älteren Beleg für das Steinkreuz bietet eine Augenscheinkarte von 1583, bei deren Erstellung es um die Grenze und die Grenzsteine zwischen Kleingartach und Eppingen ging. Das Original liegt im Fürstlich Öttingen-Wallerstein'schen Archiv (FÖWAH). Auf der Karte ist neben dem Dreimärker ein Kreuz zu sehen, vermutlich das alte Sühnekreuz.¹⁵



Augenscheinkarte von der Grenze Eppingen–Kleingartach aus dem Jahr 1583. Anlass war ein Grenzstreit zwischen der Kurpfalz und den Grafen von Öttingen über die Grenzen des Öttingen'schen Lehensorts Mühlbach. (KG = Kleingartach; NH = Niederhofen, Epp = Eppingen, MB = Michelbach). (Bearbeiteter Ausschnitt aus FÖWAH, LA 412 Nr.3)

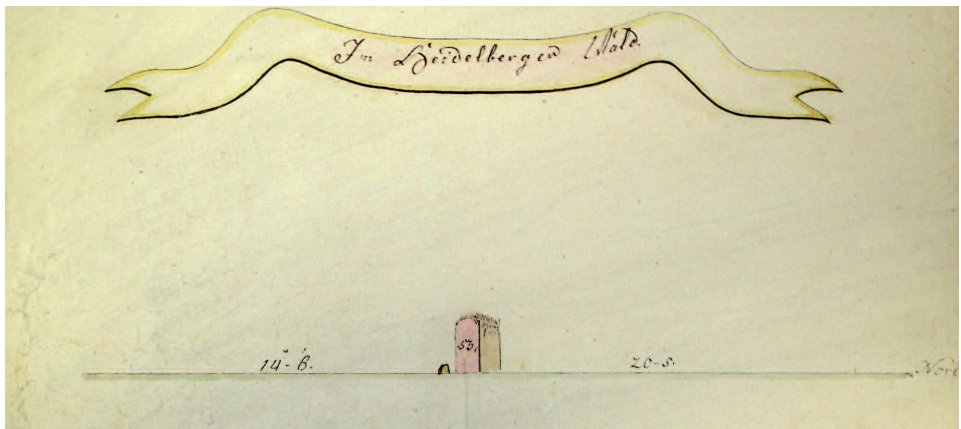
Kreuze im Feld als Begleiter von Grenzmarkierungen

In der Frühzeit der Grenzmarkierungen hat man häufig an markanten Bäumen Kerben oder Kreuze eingeschlagen. Sie wurden bald durch Steine ersetzt, die „Kreuzsteine“. Als dann spätestens im 16. Jahrhundert „richtige“ Markungsgrenzsteine mit Jahreszahlen und hinweisenden Zeichen auf die beteiligten

Ortsmarkungen errichtet wurden, hat man die Kreuze manchmal auch dort eingehauen. Manchmal aber blieben die alten niederen Kreuzsteine neben den Markungssteinen einfach stehen.¹⁶ Erst 2015 hat Alwin Schwarzkopf ein umgefallenes steinernes Kreuz (an der Markungsgrenze Michelbach) am Kleingartacher Markungsstein Nr. 119, der ins Pfitzenhöfer Tal zeigt, unter dem Laub wieder gefunden und es wurde 2018 wieder aufgestellt.¹⁷

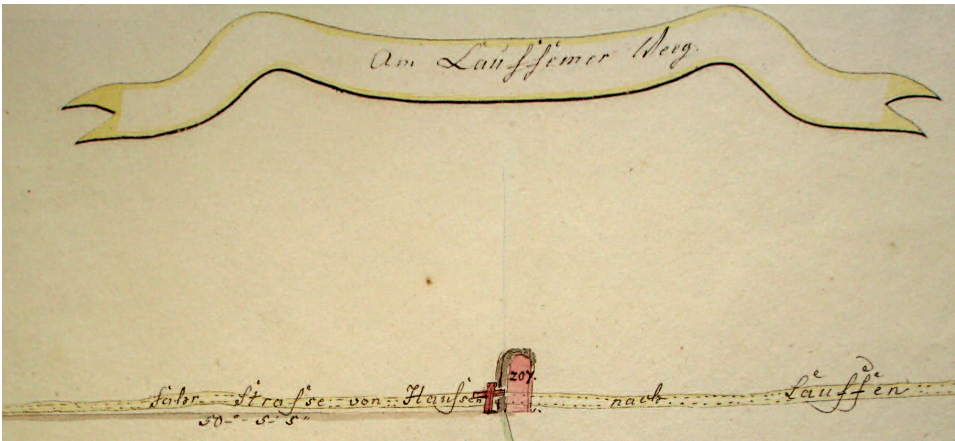
In der Grenzsteinbeschreibung von Kleingartach aus dem Jahr 1669 werden zwei Grenzsteine folgendermaßen beschrieben: Nummer 18 mit „ein Kreuz mit 1598“, Nro 22 mit „jenseits ein Creutz, oben darauf ein Creutz“. Auch der 38., der 40. und der 48. Stein waren oben mit einem Kreuz gekennzeichnet. Der Eintrag „jenseits ein Creutz“ beim Stein Nr. 22 bezieht sich speziell auf das Stockheimer Fleckenzeichen, aber die anderen Kreuze stammen von dem uralten Brauch, an der Grenze einen Kreuzstein aufzustellen.

In der Hausener Beschreibung „aller auf der dasiger Markung sich befindenden Markungs=Steine“ von 1830 sind alle Grenzsteine „nebst deren Distanzen und Winkeln et Linien“ bildlich coloriert dargestellt und zusätzlich beschrieben. Beim Stein Nro 53 „im Heidelberger Wald gegen DürrenZimern“ steht „Ein 3 Schu hoher 4ekigter oben gewölberter Gränz=Stein disseits mit einem Hauß Nro 53 jenseits mit einem Zimerbeil der Jahrzahl 1758 stehet rechter Seits am Richtweg, daneben ist noch ein niederer mit einem † Margirter alter Stein“.¹⁸



Markungsgrenzstein Nr. 53 Hausen 1830 „im Heidelberger Wald“ (Stadtarchiv Brackenheim, Ortsarchiv Hausen HB 293)

Schon beim Stein Nro 57 endet die Beschreibung wieder ähnlich „hinter diesem steht noch ein alter Stein, am Richtweg.“ Manchmal waren an Markungsgrenzpunkten gleichzeitig auch Zehntgrenzen. Auch letztere waren abgemarkt, und mit einem Extra-Begleitstein neben dem Markungsgrenzstein gekennzeichnet. Beim Grenzstein Nro 147 „stehet disseits einem Hauße der Jahrzahl 1720 ... und jenseits ein Pflug-Seech [das Fleckenzeichen von Nordhausen] ... an der C[h]aussee wo 1 Schu entfernt noch ein alter Gränzstein befindlich ist“.



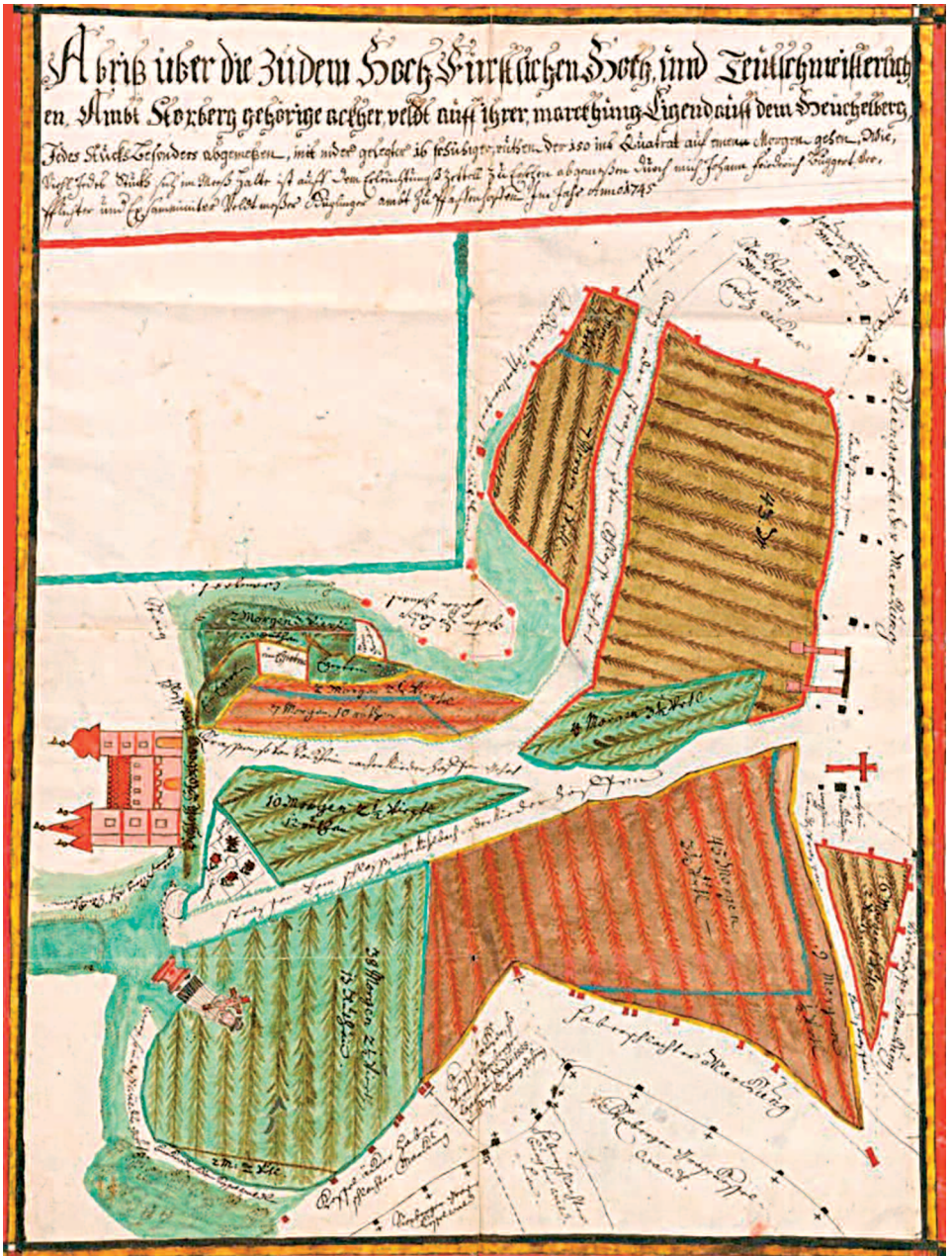
Markungsgrenzstein Nr. 207 Hausen 1830 „Am Lauffemer Weg“. Fahr=Straße von Hausen nach Lauffen (Stadtarchiv Brackenheim, Ortsarchiv Hausen HB 293)

Dieser Grenzstein ist noch gültig und noch vorhanden, er steht gegenüber der erst kürzlich veränderten Abzweigung der Kreisstraße nach Hausen von der Landesstraße Dürrenzimmern-Nordhausen beim „Unteren Maisenhölzle“. Der „alte Gränzstein“ ist nicht mehr zu sehen.

Mehrfach sind neben den Grenzsteinen Kreuze gezeichnet. Beim Grenzstein Nro 207 wird ein solches Kreuz beschrieben: „ist ein niederer viereckiger Haupt-Ek- und GränzStein, ... daneben stehet der Grenze Pfahl.“ Die Art der Darstellung und die Zusatz-Kennzeichnung mit einem „Grenzpfahl“ harren noch der Deutung.¹⁹

Das hölzerne Kreuz beim Stocksberger Galgen

Der Stocksberger Galgen stand an der Heerstraße auf dem Heuchelberg, ungefähr dort wo jetzt der Flugplatz des Modellfliegervereins ist, links am Weg von Stocksberg nach Niederhofen. Auf einer gezeichneten Karte von 1745, die nach Westen gerichtet ist, liegt links das Stockheimer Schloss, die Straße nach Niederhofen führt auf die rechte Bildseite, an der ein großes Kreuz auffällt. Seine Bedeutung ist bisher nicht geklärt, ein Zusammenhang mit dem Galgen ist jedoch naheliegend. In der Grenzbeschreibung von Kleingartach aus dem Jahr 1669 heißt es: „Der 20. [Grenzstein] steht bey dem Stockheimer höltzenen Creutz.“²⁰



Ausschnitt aus einer kolorierten Karte über die zum Amt Stockberg gehörigen Äcker (Vorlage: StA LB B313 Bü 66)

-
- 1 Siehe meine Beiträge zu dem Thema in: ZZV 1, 2013 und ZZV 1, 2016 und die dortigen Literaturhinweise
 - 2 Aus: Sagen aus dem Zabergäu, gesammelt und herausgegeben von Theodor Bolay, Stuttgart 1931, 2. Aufl., S. 69.
 - 3 Aßfahl, Gerhard: Ein Steinkreuz bei Michelbach am Heuchelberg. In: ZZV 3/4, 1975, S. 60 – 61. Der Eintrag im Totenregister findet sich abgebildet in ZZV 3/4, 2019 im Beitrag „Sagen und ihr Wahrheitsgehalt – eine Auswahl aus dem oberen Zabergäu“ von Heidrun Lichner, die sich ausführlich mit den Kleindenkmalen des mittleren und oberen Zabergäus beschäftigte und dabei auch „Sagen“ zu Rate zog und deren realem Kern nachging.
 - 4 Was ich in meinem zweiten Bericht über Steinkreuze (ZZV 1, 2016) versäumt und erst 2018 genauer nachgeforscht habe.
 - 5 Lichner, siehe Anm. 3
 - 6 Bernhard Losch, Sühne und Gedenken. Steinkreuze in Baden-Württemberg, Stuttgart 1981, (Bild 88)
 - 7 ZZV 1, 2016, S. 4 (Dort auch die Abbildung von 1968 aus Losch)
 - 8 Bolay 1931 S. 63 Nr. 76 Ziff. 4 Bernhard Losch: Sühne und Gedenken. Steinkreuze in Baden-Württemberg. Stuttgart 1981. S. 55. Die Beschreibung von Klunzinger ist in meiner Abhandlung in der ZZV 1, 2016 nachzulesen. Aber da das Kreuz als spurlos verschwunden galt, gab es scheinbar nichts mehr aufzuspüren.
 - 9 Heilbronner Stimme, 10. 11. 2020 S. 26
 - 10 Lichner, Heidrun: Steinerne Zeugen in Zaberfeld, Leonbronn, Michelbach und Ochsenburg, Ubstadt-Weiher 2017 S. 87
 - 11 Auszug aus Andreas Kieser: Alt-Württemberg in Ortsansichten und Landkarten 1680-1687, 2 Bände, Nachdruck hg. von Hans-Martin Maurer und Siegwalt Schiek. Stuttgart 1985. Teil II Blatt 164
 - 12 Siehe die verschiedenen Interpretationen in meinem Beitrag in ZZV Heft 1, 2016 sowie Heidrun Lichner, Steinerne Zeugen, S. 82f.
 - 13 Bolay 1931 S. 63 Nr. 76 Ziff. 8; Theodor Bolay: Das Gerichtswesen im Gebiet des ehemaligen Ochsenburger Stabsamts. In: ZZV 3, 1968, S. 54
 - 14 <http://www.suehnekreuz.de/bw/stebbach.htm> ; Ehret, Wolfgang: Das Stebbacher Steinkreuz in der Eselshohl. In: Kraichgau. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung. Folge 19, Eppingen 2005 S. 215 - 224
 - 15 Die detaillierten Informationen über diesen Grenzstein verdanke ich Gotthilf Sachsenheimer, Kleingartach. Details siehe: Rund um den Ottilienberg Nr. 3, Eppingen 1985, S. 67 - 82; Gerhard Weber: Aus der Geschichte des Stadtwalds.
 - 16 Sachsenheimer, Gotthilf: Grenzsteine und ihre Bedeutung. In: Kleingartach. Geschichte und Gegenwart der einstigen Stadt im Oberen Leintal. Hg. von der Stadt Eppingen in Zusammenarbeit mit dem Verein Heimat und Kultur Kleingartach e.V., S. 308 – 324. Ubstadt-Weiher 2013, S. 309f
 - 17 Lichner, Heidrun: Wiederentdeckt – Flurkreuz an der Grenze Michelbach/Kleingartach oberhalb des Pfitzenhöfer Tals. In: ZZV 2018, Heft 1, S. 2 – 4. Alwin Schwarzkopf aus Niederhofen ist ehrenamtlicher Beauftragter der Denkmalschutzbehörde für archäologische Denkmalpflege.
 - 18 Das „Hauß“ und das „Zimerbeil“ sind die Fleckenzeichen von Hausen und Dürrenzimmern
 - 19 Stadtarchiv Brackenheim, Ortsarchiv Hausen HB 293
 - 20 Karte aus dem StA LB B313 Bü 66. Ausschnitt aus dem kolorierten „Abriß über die zum Amt Stocksberg ge-hörigen Äcker auf dem Heuchelberg auf Stocksberger Markung“ 1745.